

Die literarischen Übersetzer bleiben unersetzbar

Zuger Übersetzer-Preise an Theresia Prammer und Mário Gomes verliehen.

Die Übersetzung literarischer Texte ist eine komplexe, höchst anspruchsvolle Arbeit, so Georg Gerber, Vorstandsmitglied der Zuger Übersetzer, am Sonntag bei der Verleihung des Zuger Übersetzer-Stipendiums im Theater Casino in Zug. Literarische Übersetzer*innen blieben auch heute unersetzbar, künstlicher Intelligenz zum Trotz. Wer sich mit den grossartigen Übersetzungen der beiden Preisträger*innen Theresia Prammer und Mário Gomes auseinandersetzt, kann die Probe aufs Exempel machen. Gerber, aber auch Bildungsdirektor Stephan Schleiss betonten die Bedeutung von Literatur und Übersetzung als Impulsgeberinnen wichtiger gesellschaftlicher Debatten und als Verbindungsglied, das Leser*innen für kulturelle Vielfalt sensibilisiere – unverzichtbar in Krisenzeiten wie heute.

Präzision der Poesie

An der Feier galt dann auch die ganze Aufmerksamkeit Theresia Prammer, die von Georg Gerber das mit 50'000 Franken dotierte Zuger Übersetzer-Stipendium 2023 erhielt, sowie dem Anerkennungspreisträger Mário Gomes. Prammers Übersetzungen der Gedichte von Giovanni Pascoli ins Deutsche seien wohl eher Übertragungen in deutsche Gedichte, sagte der Schriftsteller Michael Donhauser in seiner Laudatio. Auch ihre Gedichte klängen über den Reim hinaus, denn «nur als klingende sind sie lebensfähig und bewahren ein Verlorenes, wie dies die Gedichte Pascolis tun», so Donhauser.

Prammer umkreiste in ihrer Dankesrede die Einzigartigkeit eines poetischen Werks, das den Dichter Giovanni Pascoli, obwohl bei uns kaum bekannt, in Italien längst zu einem Klassiker gemacht hat. Pascoli – alles andere als Realist – sei «besessen von der Idee einer Genauigkeit der Bezeichnung» gewesen. Er spinne, was er sehe, symbolisch und metaphorisch weiter. Der Dichter, gezeichnet von traumatischen Ereignissen in seiner Kindheit, habe die Natur, die Tiere von klein auf beobachtet, habe Fibeln und Führer gehabt, ihre Gewohnheiten, ihre Stimmen, ihren Flug gekannt. Es gehe nicht an, habe der Dichter einmal gemahnt, dass er für ein Rotkehlchen zwei Patronen verschieße und es dennoch nicht erwische: Worte müssten treffsicher sein in genau diesem Sinn.

Herausforderung für Leser und Übersetzer

Georg Gerber zeichnete in seiner Laudatio auf den Anerkennungspreisträger Mário Gomes die besonderen Herausforderungen, die der Übersetzer bei der Übertragung des formal eigenwilligen, 500-seitigen Romans *Leñador* des US-amerikanisch-argentinischen Autors Mike Wilson zu bewältigen hat. Nicht nur den Übersetzer, auch die Leserinnen und Leser fordert Wilsons handlungsarmer, sprachlich radikal reduzierter Text heraus, dessen Protagonist, ein gescheiterter Soldat und Boxer, in das Leben als Holzfäller in den äußersten Nordwesten Kanadas entflieht. Sachlich präzise ans Werk zu gehen, wie vom Text geboten, ohne dabei die Poesie zu übergehen, die den Text formal vom reinen Sachbuch unterscheidet, diesen übersetzerischen Balanceakt hat der Anerkennungspreisträger zu schaffen. In Gomes' Lesung kamen, einmal in der Sprache des Originals in Chilenisch, einmal in der Zielsprache Deutsch, die zwei Welten zum Klingen, die der Übersetzer in den kommenden Jahren immer wieder zu durchqueren hat.

Melancholisch-beschwingt begleitete die Gruppe Café Mondial die Feier musikalisch.

Paula Marty